

## Einleitung: Libertärer Paternalismus. Entscheidungsarchitekturen in Theorie und Praxis

JOHANNES DRERUP, KOBLENZ-LANDAU & AARON VOLOJ DESSAUER,  
YALE

*Zusammenfassung:* Das von Cass Sunstein und Richard Thaler konzipierte und anwendungsorientiert ausgearbeitete Programm eines ‚Libertären Paternalismus‘ hat seit einigen Jahren als neopaternalistisches Paradigma in Wissenschaft und Politik einen großen Einfluss gewonnen. Die in diesem Themenschwerpunkt versammelten Beiträge können und sollen Hinweise für eine konstruktive Weiterführung der Debatten über Fragen und Probleme liefern, die durch diesen Ansatz aufgeworfen werden.

*Schlüsselwörter:* Libertärer Paternalismus; Nudges; Verhaltenssteuerung.

Das von Cass Sunstein und Richard Thaler konzipierte und anwendungsorientiert ausgearbeitete Programm eines ‚Libertären Paternalismus‘ hat seit einigen Jahren als neopaternalistisches Paradigma in Wissenschaft und Politik einen großen Einfluss gewonnen. Die Idee, die Ergebnisse der Verhaltensökonomie zu systematischen Rationalitätsdefiziten (*bounded rationality*) zum Anlass zu nehmen, um durch sogenannte *Nudges* im Rahmen benevolent strukturierter Entscheidungsarchitekturen Menschen – *ohne ihre Wahlfreiheit einzuschränken* – dazu zu bewegen, bessere, d.h. ihrem *subjektiven* Wohl zuträgliche Entscheidungen zu

treffen, hat neue Perspektiven auf klassische Fragestellungen der Moral-, Sozial-, Politik- und Erziehungsphilosophie eröffnet (z.B. zum Verhältnis von Staat und Markt, zu den legitimen Grenzen von staatlichem Paternalismus gegenüber Individuen/Gruppen und zur Frage nach der angemessenen Konzeptualisierung von Autonomie und negativer Freiheit), die Anlass geben zur Revision tradierter Aufgabenstellungen und Selbstdeutungen der beteiligten sozialwissenschaftlichen Disziplinen und Professionen. Als „one of the hottest ideas in current policy debates“ (Hausman/Welch 2010, S. 123) wird Libertärer Paternalismus in so gut wie allen Humanwissenschaften (z.B. Ökonomie/Entwicklungsökonomie, Psychologie, Sozialwissenschaften, Erziehungswissenschaft/Erziehungsphilosophie, Sozial- und Rechtsphilosophie, politische Philosophie, Public Health Ethics, Medizinethik etc.) und mit Bezug auf eine stetig anwachsende Zahl von Anwendungsfeldern diskutiert (z.B. Gesundheitspolitik, Umweltpolitik, Konsumentenschutz, Arbeitsrecht, Bildungspolitik, Familienpolitik, Finanzpolitik). Darüber hinaus gehört Libertärer Paternalismus zu den ganz wenigen Theorieprogrammatiken, die in relativ kurzer Zeit den natürlich immer auch riskanten und steinigen Weg aus dem philosophischen Elfenbeinturm hin zur politisch-praktischen Umsetzung u.a. in Washington (Obama)<sup>1</sup>, London (Cameron)<sup>2</sup>,

---

1 Die Regierung unter Barack Obama verfügt über eine Social & Behavioral Sciences Initiative (<https://sbst.gov>; Zugegriffen 4. April 2016) und Cass Sunstein war zudem zwischen 2009 und 2012 Leiter des White House Office of Information und Regulatory Affairs.

2 In Großbritannien gibt es seit 2010 eine eigene Gruppe von Regierungsberatern („Behavioural Insights Team“), die sich primär mit Umsetzungsfragen der libertär paternalistischen Doktrin beschäftigen vgl. die Artikel von Harkin im „Guardian“: [www.guardian.co.uk/commentisfree/2006/jun/24/comment.conservatives](http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2006/jun/24/comment.conservatives) (Zugegriffen 2. September 2012). Vgl. auch den Artikel „In Britain Coaxing the Public“ von Katrin Bennhold aus der „New York Times“ vom Freitag, dem 13.12.2013, auf S. 1/S. 4.

Berlin (Merkel)<sup>3</sup> und in Brüssel (Europäische Kommission) zurückgelegt haben.

Es mag daher wenig überraschen, dass die Debatte über Libertären Paternalismus in den letzten zehn Jahren diesseits und jenseits des Atlantiks zum Schauplatz des Kulturkampfes geworden ist zwischen Konservativen und Demokraten, zwischen neoliberalen, häufig strikt antipaternalistisch orientierten Verfechtern eines schlanken Staats in der Tradition Hayeks, Nozicks u.a. und eher sozialdemokratisch orientierten Verteidigern einer aktiven redistributiven Wohlfahrtsstaatspolitik, zwischen Verfechtern einer ökonomischen Laissez-faire-Politik und Befürwortern staatlicher Regulierung des Marktes. Mit der Idee eines „real third way“ zwischen Keynes und Friedman, als der Libertärer Paternalismus von manchen propagiert wird, fungiert Libertärer Paternalismus als Projektionsfläche und Ausgangspunkt für neuere, auch in der nichtwissenschaftlichen Öffentlichkeit geführte Diskussionen über Paternalismuskonzepte. Ein Grund für die kontinuierliche Fortführung (z.B. Sunstein 2014; 2015; 2016) der insbesondere durch die Veröffentlichung von „Nudge“ (2008) ausgelösten Kontroversen besteht wohl auch darin, dass die angemessene Rekonstruktion des zunächst paradox anmutenden Konzepts eines *Libertären* Paternalismus einige systematisch-analytische Schwierigkeiten bereitet. Als hybride Mischung aus theoretischen Überlegungen, politischer Programmschrift und praktischem Policy-Manual zur Implementation konkreter institutioneller Arrangements eignen sich die Theorie- und Argumentationsfiguren des Libertären Paternalismus für die Integration in eine Vielzahl politischer Programmatiken und die Verwendung und Modi-

---

3 Vgl. der Artikel „Kanzlerin sucht Verhaltensforscher. Psychologische Lenkung für ‚wirksames Regieren‘“ von Philip Plickert und Hanno Beck in der FAZ vom 27.8.2014, S. 15.

fikation innerhalb unterschiedlichster Theorierahmen. Es ist daher anzunehmen, dass die häufig monierten Unklarheiten der Explikation und Spezifikation einiger der zentralen Konzepte und Konzeptionen sowie die Schwierigkeiten, die damit einhergehen, dass nicht immer deutlich zwischen empirischer Evidenz, normativer Rechtfertigung und politischer Argumentation unterschieden wird, der Verbreitung von „Nudge“ innerhalb der humanwissenschaftlichen Disziplinen eher förderlich als hinderlich waren. Auch die teilweise heftigen Reaktionen der Kritiker, die sich auf einem Kontinuum verorten lassen zwischen der Einordnung des Programms als Grundlage für totalitäre Zwangsregime (z.B. White 2010; 2013) und dem eher selten erhobenen Einwand, Libertärer Paternalismus schließe zu Unrecht paternalistisch gebotene und erfolgversprechende Interventionsmöglichkeiten aus (Conly 2013), zeigen, dass Sunstein und Thaler eine Reihe von zentralen, bis dato jedoch nicht hinreichend geklärten Problemstellungen aufgeworfen haben, die im Rahmen des Themenschwerpunkts bearbeitet werden.

Den Anfang machen die Schwerpunktherausgeber, die in ihrem Beitrag („Von kleinen Stupsern und großen Schubsern. Politik und Ethik des Libertären Paternalismus auf dem Prüfstand“) ausgehend von einem Überblick über Ausgangspunkte, Leitorientierungen und Problemvorgaben des Theorie- und Politikprogramms einige der wichtigsten Kritikpunkte diskutieren, die gegen Libertärem Paternalismus vorgebracht werden. Hierzu gehören der Manipulationseinwand, Kritiken, die sich auf grundlegende Rechtfertigungsprobleme des Libertären Paternalismus beziehen, und Einwände, die auf die Dambruchproblematik verweisen (Slippery-Slope-Argumentationen).

Im Anschluss widmet sich Dominik Düber in seinem Beitrag („Überzeugen – Stupsen – Zwingen. Die Konzeption von Nudge und Libertärem Paternalismus und ihr Verhältnis

zu anderen Formen der Verhaltenssteuerung“) dem zentralen Problem einer genaueren theoretisch-konzeptuellen Festlegung und Abgrenzung der bei Sunstein und Thaler eher vage bleibenden Konzepte des ‚Libertären Paternalismus‘ und des ‚Nudges‘. Die von Düber vorgelegte Analyse der Gemeinsamkeiten und der Unterschiede zwischen den Kernkonzepten des Libertären Paternalismus und anderen Formen der Verhaltenssteuerung räumt bestehende konzeptuelle Unklarheiten aus und ebnet damit zugleich den Weg für eine angemessenere ethische Bewertung unterschiedlicher libertär-paternalistisch begründeter Arrangements.

Robert Lepenies und Magdalena Malecka diskutieren in ihrem Beitrag („Nudges, Recht und Politik: Institutionelle Implikationen“) die weitreichenden Auswirkungen, die eine umfassende Implementierung von Nudges für rechtliche und politische Institutionen in liberalen Demokratien haben können. Ausgehend von der idealtypischen Unterscheidung zwischen ‚normativer‘ und ‚instrumenteller‘ Beeinflussung menschlichen Verhaltens, die für unterschiedliche Arten und Weisen stehen, in denen öffentliche Regeln strukturiert werden können, stellen sie einen institutionentheoretischen Rahmen vor, der es ermöglicht, die institutionellen, insbesondere rechtlichen Implikationen von Nudges als Instrumenten der Politik zu verstehen und zu bewerten. Sie betonen in ihrer Analyse den genuin politischen Charakter des Nudging, die damit verbundenen Legitimationspflichten gegenüber einer demokratischen Öffentlichkeit und die von expansivem Nudging ausgehende Gefahr einer Unterhöhung von institutionalisierten Prozessen der kollektiven Selbstgesetzgebung. Darüber hinaus legen sie konkrete Vorschläge vor für rechtliche Sicherungsmaßnahmen gegenpotentiell schädlichen Konsequenzen von in Politik und Regierungsführung eingesetzten Nudges (z.B. die Einführung einer Aufsichtsbehörde

für Nudging) und setzen sich mit Einwänden auseinander, die gegen ihre Position vorgebracht wurden.

Thomas Schramme bedient sich in seinem Beitrag („Die politische Quacksalberei des Libertären Paternalismus“) der in polemisch-kritischer Absicht genutzten Metaphorik der ‚Quacksalberei‘, um zentrale Ausgangsprämissen des Theorie- und Politikprogramm des Libertären Paternalismus einer systematisch ansetzenden Analyse zu unterziehen. Ganz im Sinne des so abgesteckten metaphorischen Rahmens argumentiert er, dass der Libertäre Paternalismus falsche Diagnosen über vermeintliche Krankheiten der Willensbildung stellt, für die dann entsprechend auch noch die falsche Therapie empfohlen wird. In seinem Artikel kritisiert er die Diagnose („Pathologisierung normaler Entscheidungsfindung“), die von libertären Paternalisten als Lizenz zur Intervention durch Experten genutzt werde, die für die propagierte Wahlarchitektur jedoch weder über das notwendige Wissen noch über die erforderliche Legitimation verfügen. Diese epistemischen und ethischen Aufgaben und Probleme können, so Schramme, mit den theoretischen Mitteln und praktischen Vorschlägen des Libertären Paternalismus nicht gelöst werden.

Janne Mende unterzieht in ihrem Beitrag („Global Governance und Libertärer Paternalismus: Strukturen, Akteure, Normativität und Legitimität“) das Konzept des Libertären Paternalismus und das politikwissenschaftliche Konzept der Global Governance einer vergleichenden Analyse. Damit wird das Ziel verfolgt, die jeweiligen Ansprüche, Implikationen und Effekte und die analytischen und normativen Möglichkeiten und Grenzen beider Ansätze herauszuarbeiten. Mende rekonstruiert strukturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Ansätze mit Bezug auf zentrale normative Dimensionen (z.B. Fragen des guten Lebens und gesellschaftlich eingebetteter Freiheit)

und mit Bezug auf zentrale Legitimationsprobleme in unterschiedlichen Akteurskonstellationen. Auf dieser Basis zeigt sie, wie beide Konzepte in Form einer *Nudging Governance* und eines *Governing Nudges* konstruktiv-systematisch miteinander verknüpft werden können und legt damit zugleich theoretisch-konzeptuelle blind spots sowohl von Libertärem Paternalismus als auch von Global Governance offen.

Zum Abschluss des Themenschwerpunkts wenden Andrea Klonschinski und Joachim Wündisch in ihrem Beitrag („Präferenzen, Wohlergehen und Rationalität – Zu den begrifflichen Grundlagen des Libertären Paternalismus und ihren Konsequenzen für seine Legitimierbarkeit“) den Blick noch einmal zurück auf die theoriegeschichtlichen Voraussetzungen und Grundlagen des Libertären Paternalismus. Ausgehend von einer dogmengeschichtlichen Analyse der zentralen, dem Libertären Paternalismus zugrunde liegenden Begriffe ‚Präferenz‘, ‚Nutzen‘, ‚Rationalität‘ und ‚Wohlergehen‘, argumentieren sie, dass der von libertären Paternalisten vertretene Anspruch, das Wohlergehen der Individuen (*wie sie selbst es verstehen*) zu steigern, nicht eingelöst werden kann. In Anbetracht dessen, dass die genannten Konzepte immer wieder für Missverständnisse sorgen und diese Konfusion insbesondere auf der Tatsache beruht, dass der Gehalt dieser Begriffe sich im Laufe der Zeit gravierend verändert hat und sich die verschiedenen Bedeutungen heute zum Teil wechselseitig überlagern, machen Klonschinski und Wündisch deutlich, wie wichtig historisch informierte Begriffsanalysen für das angemessene Verständnis der aktuellen Problemlagen sind.

Die in diesem Themenschwerpunkt versammelten Beiträge können und sollen auch Hinweise für eine konstruktive Weiterführung der Debatten über Fragen und Probleme liefern, die durch das stetig expandierende Theorie- und Politikprogramm des Libertären Paternalismus aufgeworfen werden. Auch wenn

wir sicherlich noch nicht in einer „nudge world“ leben (Waldron 2014, S. 8), also in einer Welt, in der so gut wie *jede* Entscheidung durch Nudges gelenkt wird, so ist jedoch angesichts der aktuellen politischen Entwicklungen zu erwarten, dass sich Nudging als Politikinstrument weiter etablieren wird und dass auch die entsprechenden Kontroversen weitergehen werden.

Wir möchten uns herzlich bei allen Autoren und anonymen Gutachtern für ihr Engagement und ihre Geduld bedanken. Dank gilt ganz besonders auch Martina Schmidhuber von der Zeitschrift für Praktische Philosophie, ohne deren kompetente und freundliche Unterstützung der Themenschwerpunkt nicht zu Stande gekommen wäre.

### Literatur

- Conly, Sarah 2013: *Against Autonomy. Justifying coercive paternalism*. Cambridge u.a.: Cambridge University Press.
- Hausman, Daniel und Brynn Welch 2010: Debate: to Nudge or Not to Nudge. *Journal of Political Philosophy* 18, 1, 123–136.
- Sunstein, Cass 2014: *Why Nudge? The Politics of Libertarian Paternalism*. New Haven & London: Yale University Press.
- 2015a: *Choosing Not To Choose. Understanding the Value of Choice*. New York: Oxford University Press.
- 2016: The Council of Psychological Advisors. *Annual Review of Psychology* 67, 713–737.
- Waldron, Jeremy 2014: *It's All for your Own Good*. New York Review of Books: <http://www.nybooks.com/articles/2014/10/09/cass-sunstein-its-all-your-own-good> (Zugegriffen 6. April 2016).
- White, Mark D. 2010: Behavioral Law and Economics: The Assault on Consent, Will, and Dignity. In: Gerald Gauss, Christi Favor und Julian Lamont (Hrsg.): *New Essays on Philosophy, Politics & Economics: Integration and Common Research Projects*. Palo Alto: Stanford University Press, 1–20 (203–223).
- 2013: *The Manipulation of Choice. Ethics and Libertarian Paternalism*. New York: Palgrave Macmillan.